

Fledermäuse

Autor(en): **Gerlach, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 23

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fledermäuse

Richard Gerlach

Wie machen es die Fledermäuse, dass sie bei ihrem Flug im Dunkeln nirgendwo anrennen? Sie senden Ultraschallwellen aus, deren Echo ihnen jedes Hindernis auf zwei Meter Entfernung verrät. So weichen sie einem millimeterdünnen Draht aus, bemerken aber auch ein fliegendes Insekt, das sie nun mit den spitzen Zähnen ergreifen können. Die Fledermaus darf das leise Rattern oder Ticken, während sie es ausstösst, selbst nicht hören. Ihre Ohrmuskeln ziehen sich im Moment zusammen. Aber das Echo nimmt sie wahr, und so findet sie, ohne auf das Auge oder den Tastsinn angewiesen zu sein, ihren Weg. Ist kein Hindernis da, so verlieren sich die Ultraschalltöne im Raum.

Die Echopeilung der Fledermäuse wurde erst in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts entdeckt. Vorher hatte man gemeint, dass die Tastaare, die über die Flügelhaut, den Kopf und die Ohren verteilt sind, die Orientierung besorgen. Insekten, die still an einer Mauer oder auf einem Stamm sitzen, entgehen den Fledermäusen. Nur was sich bewegt, erregt ihre Aufmerksamkeit, und dabei wissen sie ein fallendes Blatt von einer schwirrenden Motte zu unterscheiden.

Wenn die Fledermäuse fliegen, beträgt ihre Körperwärme fast einundvierzig Grad Celsius. Hängen sie sich aber zum Schlaf in eine Baumhöhle oder in einen Turm, so sinkt ihre Temperatur auf die der Umgebung. Wird die Fledermaus wach, so braucht sie zehn Minuten, bis sie wieder ihre richtige Wärme hat und davonfliegt. Im Herbst aber, wenn die Aussentemperatur unter zehn Grad fällt, wacht die Fledermaus nicht mehr auf, und ihr Winterschlaf beginnt.

Vor dem Einbruch der kalten Jahreszeit suchen die Fledermäuse ihre Ueberwinterungsstätten auf. Unsere häufigste Fledermaus, das Mausohr, haust im Sommer in allen alten Kirchtürmen und Dachböden. Manchmal finden sich hier Hunderte zusammen. Im Herbst wandern die Mausohren den

Höhlen zu, ziehen zweihundert und mehr Kilometer südwärts und westwärts und hängen sich dann dicht an dicht an die Decke einer Höhle. Hier herrscht immer die gleiche Temperatur, es gibt nie Frost, und die Luft enthält genug Feuchtigkeit. Die Wanderungen der Fledermäuse entsprechen denen der Zugvögel. Nur sind die Entfernungen nicht so gross, und während die Vögel in ihren Winterquartieren munter bleiben, erstarren die Fledermäuse und erwachen zu ihrem eigentlichen Leben erst wieder im März.

Nicht selten ist die Langohrfledermaus. An ihren langen Ohren ist sie leicht zu erkennen. Diese aber liebt keine grossen Gesellschaften. Auf Dachböden, hinter Fensterläden und Holzverschaltungen verbirgt sie sich allein oder nur mit einigen ihrer Art, und auch den Winter verbringt sie einzeln in Felshöhlen und Kellern.

Dagegen kriechen die Zwergfledermäuse gesellig in die Spalten von verfallenen Mauern. Man sieht sie bis in den November hinein fliegen, und auch mitten im Winter kommen sie bei Tauwetter wieder zum Vorschein.

Die Kleinen Hufeisennasen sind viel empfindlicher gegen Kälte und Nässe und hängen sich in den Winterhöhlen, jede für sich in die Flughaut eingehüllt, in den hintersten Winkel. Im Sommer bewohnen sie Ruinen und Gewölbe, und hier finden sich zuweilen zwanzig oder dreissig zusammen.

Die Abendsegler wohnen im Sommer in den Baumhöhlen der Wälder und gleiten oft schon vor der Dämmerung auf ihren langen, schmalen Flügeln dahin. Sie überwintern nicht in Felshöhlen, sondern in Kirchen oder alten Dachstöcken und wandern zu ihrem Winterquartier dreihundert, vierhundert, ja sogar siebenhundertfünfzig Kilometer. Dort hängen ganze Trauben von Abendseglern einer am anderen von Mitte November bis Mitte März. Dann brechen sie, auch wenn es draussen noch unfreundlich ist, wieder zu ihrer Sommerheimat auf.